

dem Willen, der demokratischen Kräfte". Siehe auch ebd., S. 160-161.

158 Möhlenbrock (wie Anm. 81), S. 203-204.

159 Murken (wie Anm. 90), S. 7. Die hier genannte Zahl von annähernd 2.000 betroffenen Familien scheint nicht zuletzt unter Berücksichtigung der 2.199 in Mecklenburg(-Vorpommern) enteigneten Güter über 100 ha zu hoch. Buchsteiner, Ilona, Bodenreform und Agrarwirtschaft in der DDR, in: *Leben in der DDR, Leben nach 1989 – Aufarbeitung und Versöhnung. Zur Arbeit der Enquete-Kommission des Landtags Mecklenburg-Vorpommern*, Bd. 5, Schwerin 1997, S. 9-61, hier S. 18, spricht von 3.025 Betroffenen.

160 Bauerkämper (wie Anm. 97), S. 631. Siehe für Mecklenburg (-Vorpommern) Murken (wie Anm. 90), S. 7; Kuntsche, Die Unterstützung (wie Anm. 65), S. 166.

161 Bauerkämper (wie Anm. 97), S. 632.

162 Plenarprotokoll 5/82 (wie Anm. 19), S. 30.

163 Ebd., S. 29 (Hervorhebung d. Verf.).

164 Maether, Bernd, Schlösser, Herrenhäuser und Bodenreform, in: Fikentscher/Schmuh/Breitenborn (wie Anm. 54), S. 101-116, bes. S. 104-105; Breitenborn/Wille (wie Anm. 89), S. 48-50; Murken (wie Anm. 90), S. 7. Siehe zu Befehl 209 auch Forbrich, Herle, Herrenhäuser ohne Herren. *Ostelbische Geschichtsorte im 20. Jahrhun-*

dert, München 2008, S. 74-79.

165 Schwartz, Michael, *Vertriebene und „Umsiedlerpolitik“*. Integrationskonflikte in den deutschen Nachkriegs-Gesellschaften in der SBZ/DDR 1945 bis 1961, München 2004, S. 79.1.

166 Bock, Sabine, *Herrenhäuser im Wandel der Zeiten*. Ausstellung der Stiftung Mecklenburg, Schwerin 2008.

167 Siehe z.B. Walter, Klaus, *Teures Erbe*, in: *Ostsee-Zeitung* vom 3. September 2004, S. 3.

168 Weihnachtsansprache des Ministerpräsidenten des Landes Mecklenburg-Vorpommern, Herrn Erwin Selbering (Ansprache im NDR-Nordmagazin am 23. Dezember 2009), S. 1 ([http://www.regierung-mv.de/cms2/Regierungsportal\\_prod/Regierungsportal/derstk/Der\\_Ministerpraesident/Reden\\_Texte/index.jsp?redemaste=11](http://www.regierung-mv.de/cms2/Regierungsportal_prod/Regierungsportal/derstk/Der_Ministerpraesident/Reden_Texte/index.jsp?redemaste=11)).

169 Arendt, Hannah, *Wahrheit und Lüge in der Politik*. Zwei Essays, München 1972.

170 Brunkhorst, Hauke, *Macht und Wahrheit in struktureller Kopplung*. Wiedergelesen: Hannah Arendts „Wahrheit und Lüge in der Politik“, in: *Vorgänge. Zeitschrift für Bürgerrechte und Gesellschaftspolitik*, 43. Jg., 2004, H. 3, S. 19-27, bes. S. 21-23.

## Die Bedeutung des Militärstandortes Prora für die Auseinandersetzung mit der DDR-Geschichte\*

Rüdiger Wenzke, Potsdam

Das Militär in der Sowjetischen Besatzungszone (SBZ) und DDR bildete über vier Jahrzehnte hinweg die wichtigste bewaffnete Machtstütze der SED. Mehr als 2,5 Mio. DDR-Bürger dienten in der Nationalen Volksarmee (NVA) oder in den Grenztruppen. Allein schon diese beiden Fakten machen deutlich, dass sich die Erforschung und Darstellung der Militärgeschichte der DDR eben nicht in einer simplen Beschreibung des Militärs erschöpfen darf, sondern stets auch als Teil der Aufarbeitung der Geschichte der SED-Diktatur verstanden werden sollte.

### Die Wahrnehmung Proras in der Armee und der Bevölkerung der DDR

Weit mehr als 1.000 so genannter Objekte, also Kasernen, Einrichtungen, Schulen, Wehrkommandos, Lager und Werkstätten der NVA, verteilten sich bis 1990 auf über 500 Standorte in der DDR. Unter diesen Standorten gab es bedeutende und weniger bedeutende, größere und kleinere, unbekannte und bekannte, vergessene und berüchtigte.

Jedem Soldaten der NVA waren mindestens zwei Armeestandorte in der DDR bekannt, auch wenn er selbst nicht dort gedient hatte. Beide gehörten zweifellos zur Kategorie der „berüchtigten“ Orte: Schwedt und Eggesin.

In Schwedt befand sich seit Ende der 1960er Jahre die

einzige Strafvollzugseinrichtung für Militärpersonen, aus der dann Anfang der 1980er Jahre die „Disziplinareinheit der NVA“ hervorging, in der gerichtlich verurteilte oder disziplinarisch bestrafte Armeeeingehörige Haftstrafen verbüßen mussten. Der Ort Schwedt galt in der NVA als Synonym für Willkür und Unterdrückung; der Name verbreitete in der Truppe Angst und Schrecken.<sup>1</sup> Momentan tut sich die Stadt Schwedt noch schwer mit ihrem NVA-Erbe. Sie hat erst im vergangenen Jahr begonnen, sich der Geschichte des „NVA-Knastes“ zu stellen.

Für den Standort Eggesin, gelegen im Nordosten der DDR, galt der Soldatenspruch: „Sandmeer, Waldmeer, nichts mehr...“ Hier wie auch in Spechtberg, Torgelow oder Karpin waren seit den 1950er Jahren viele Kasernen errichtet worden. Jahrzehntlang konzentrierten sich Tausende Soldaten in dieser Region. Eggesin war ein Einödstandort, hauptsächlich für Mot.-Schützen, Panzersoldaten und Artilleristen. In der Armee war er verpönt. Heute erinnert dort zumindest ein kleines Militärmuseum an den ehemaligen militärischen Standort. Mehrere populärwissenschaftliche Publikationen haben inzwischen die militärische Vergangenheit der Region thematisiert.<sup>2</sup>

Auf Platz drei der imaginären Bekanntheitskala ehemaliger Armeestandorte in der DDR könnte Prora gesetzt werden. Zwar nicht ganz so negativ besetzt wie Schwedt oder Egge-

sin, war Prora vor allem auch aufgrund seiner abgelegenen Lage bei den Soldaten unbeliebt. Prora galt in Armeekreisen nicht umsonst als das „Wladiwostok der DDR“.

Niemand wollte gern dorthin versetzt werden. Die Berufssoldaten, die beispielsweise in Dresden oder Leipzig dienten, unternahmen zum Teil erhebliche Anstrengungen, um nicht nach Rügen umziehen zu müssen. Ein Grund dafür war, dass der Insel der Ruf vorausging, eine Region mit großer Wohnungsnot zu sein. Auch die meisten Wehrpflichtigen waren nicht nur angesichts der geografischen Lage, sondern auch eingedenk des „Drills von Prora“ vom Standort wenig begeistert. Stefan Wolter hat das, was wohl die meisten potentiellen Soldaten beim Erhalt ihres Einberufungsbefehls hofften, später in seinem Buch „Hintern Horizont allein – der ‚Prinz‘ von Prora“ auf den Punkt gebracht: „Bloß nicht nach Prora. Bitte lieber Gott, nicht nach Prora.“<sup>44</sup>

Der Armeestandort Prora hatte jedoch auch eine andere Seite, die man nicht verschweigen sollte: Für Generationen von Armeeinghörigen und Zivilbeschäftigten, die nicht in Prora dienen und wohnen mussten, war und ist Prora bis heute eher ein Synonym für Urlaub, Erholung, Ostsee, Dünen und Strand. Wer in den Genuss eines Ferienplatzes im NVA-Erholungsheim kam oder auch nur auf dem NVA-eigenen Zeltplatz campen durfte, der fühlte sich nicht nur privilegiert, sondern war darüber hoch erfreut. Aber selbst diese „NVA-Urlauber“ wussten wahrscheinlich, ebenso wie die Mehrheit der Bevölkerung, nichts darüber, wie viel Militär tatsächlich über die Jahrzehnte hinweg in Prora stationiert war.

### Zur Entwicklung des Militärstandortes Prora

Dabei gab es in den 40 Jahren DDR in Prora so ziemlich alles, was zum „richtigen“ Militär dazugehörte: Infanteristen, die dann ab 1956 Mot.-Schützen hießen, Panzer, Artillerie und Pioniere. Später kamen dann durchaus „exotische“, also spezielle Waffengattungen, Dienste und Einrichtungen nach Prora wie die Fallschirmjäger, ein Mot.-Schützenregiment, das eine Art moderne Marineinfanterie verkörperte, Militärmusiker, ausländische Offizierschüler und Bausoldaten.<sup>45</sup>

Die Zeit der Nutzung Proras durch das ostdeutsche Militär begann im Jahr 1949. Ohne die militärischen Entwicklungen am Standort im Detail in diesem Beitrag ausbreiten zu wollen, soll jedoch im Folgenden auf einige Fakten hingewiesen werden, deren Kenntnis für eine Auseinandersetzung mit der Rolle Proras im DDR-Militär von Bedeutung ist.

Ende 1949 entstanden sogenannte Volkspolizei(VP)-Schulen, die Offiziere und Unterführer für das im Aufbau befindliche DDR-Militär heranzubilden hatten. In Prora wurde eine Infanterieschule mit einer personellen Ist-Stärke von rund 960 Mann eingerichtet. Zu den Absolventen dieser VP-Schule zählten auch einige spätere NVA-Generale. 1950 entstand aus der Schule Prora eine „gemischte Bereitschaft“, ein regimentsähnlicher Truppenkörper mit etwa 1.800 Mann, anfangs geführt von einem ehemaligen Wehrmachtoffizier, danach unter Führung eines Militärs, der damals in den Streitkräften und eigentlich bis heute auf Rügen einen besonderen Ruf hat(te).

Die Rede ist vom legendären Inspekteur bzw. Oberst Werner

Pilz.<sup>46</sup> Sein Spruch lautete: „Ich bin nicht der kleine Pilz aus dem Walde, ich bin der große Pilz von Rügen.“ In mehr oder weniger partisanenhafter Manier sowie mit großem Enthusiasmus wurden von 1950 bis 1952 unter seiner Regie aus Teilen des vorhandenen Rohbaus des KdF-Bades eine Kaserne und darüber hinaus schrittweise ein kompletter Militärstandort errichtet.

Pilz war der ostdeutsche Prototyp des „Kommandeurs der ersten Stunde“, der ohne Rücksicht auf Verluste, ohne Rücksicht auf seine untergebenen Offiziere und deren Befindlichkeiten die ihm von der Partei gestellten Aufgaben auch unter den kompliziertesten Bedingungen zu erfüllen versuchte. Der langjährige DDR-Verteidigungsminister (1960-1985), Armeegeneral Heinz Hoffmann, schrieb über ihn in seinen Erinnerungen: „Nicht immer hielt er sich an Buchstaben und Gesetz, fühlte sich als König von Rügen und ließ Behörden Behörden sein.“<sup>47</sup> Von Pilz sind bis heute noch viele Legenden, Histörchen und Räuberpistolen überliefert, die sich zum Teil in Schilderungen von Zeitzeugen widerspiegeln. So soll er eine Bäckerei in Binz, die nicht ordentlich Brot für seine Soldaten lieferte, kurzerhand mit seinen Soldaten besetzt haben. Auf seinen Befehl hin hatte jeder Soldat, der aus dem Urlaub nach Prora zurückkehrte, einen Ziegelstein mitzubringen. Sein Kraftfahrer soll angeblich stets die Schulterklappen vom Soldaten bis zum Feldwebel in der Tasche gehabt haben, da Pilz ihn immer wieder mal – je nach Laune – beförderte oder degradierte.

Festzuhalten bleibt freilich, dass Prora in der ersten Hälfte der 1950er Jahre zu einem, möglicherweise sogar zu dem Symbol der geheimen Aufrüstung in der DDR wurde.

Der rasante Aufbau des Militärs in der DDR setzte sich in den folgenden Jahren fort. Um reguläre Streitkräfte zu bekommen, wurde 1952 die Kasernierte Volkspolizei (KVP) geschaffen und personell sowie strukturell ausgebaut. In einen Armeekorps ähnlichen Großverband reihte sich nunmehr die A-(Infanterie)Bereitschaft Prora ein, die schlagartig von der bisherigen Regimentsgröße zu einer Division von zeitweise bis zu 17.000 Mann aufwuchs und sich dann ab 1953 bei einer Stärke von rund 13.000 Mann stabilisierte. Auch wenn diese Zahlenangaben nicht mehr genau verifizierbar sind, steht fest, dass sich zu dieser Zeit in Prora auf engstem Raum die wohl größte Konzentration von „Volkspolizisten“ in der DDR befand.

Prora bot dafür nahezu ideale Voraussetzungen. Das Gelände des ehemaligen KdF-Bades und die schmale Heide hatten genügend Platz für die Unterbringung von Personal und Technik. Zudem sicherte die Insellage, dass allzu neugierige und ungebetene Gäste frühzeitig erkannt werden konnten. Dazu hatte man vorsorglich eine Wache auf dem Rügendamms sowie ein Sperrgebiet eingerichtet.

Die Unterkünfte waren lange Zeit noch provisorisch, die Einrichtung war zumeist sehr spartanisch, was auf Kosten der Soldaten ging. Das blieb auch so, als im Januar 1956 offiziell die Nationale Volksarmee gegründet wurde und die bisherige Infanteriebereitschaft der KVP/NVA in die 8. Infanteriedivision und kurze Zeit später in die 8. Mot.-Schützendivision (MSD) der NVA umgewandelt wurde. Noch 1956/57 gab es in Prora nach sowjetischem Vorbild riesige Schlafsäle für bis zu 100 Mann. Der Stab der 8. MSD war übrigens von Beginn an in Schwerin disloziert; die mehr als

8.500 Soldaten des Verbandes blieben jedoch vorerst in Prora. Die frühe NVA war eine Knochenmühle. Der rasche Aufbau brachte viele Probleme mit sich – für Offiziere wie für die damals noch freiwillig dienenden Soldaten. „Drei Worte genügen – nie wieder Rügen“ war ein Satz, der bei den Soldaten die Runde machte. Und es waren „wilde“ Zeiten, die sich nicht zuletzt in Auseinandersetzungen in Binz mit Wismut-Kumpeln, Feriengästen und Einheimischen äußerten. Prora war daher stets im Blick der SED- und Armeeführung. Diese versuchte, mit Zuckerbrot und Peitsche den Standort unter Kontrolle zu halten.

Die 1950er und 1960er Jahre kann man als Hochzeit der Proraer Garnison bezeichnen – sowohl von der Personalstärke her als auch von der Kampfkraft der Truppen und ihrer Bedeutung für die NVA insgesamt. Im Standort bündelten sich viele Probleme, die beim Aufbau der jungen NVA allgemein in Erscheinung traten. Nach und nach wurden jedoch Kampftruppenteile in Prora umstrukturiert und von Rügen weg verlegt. Nur eine Episode blieb 1968/69 die zeitweilige Einrichtung der Schiffsstammabteilung der Volksmarine in Prora. 1980, nach 30jähriger Präsenz der 8. MSD und ihrer Vorläufer, wurden auf der Insel die Kaserne und der Standort für die Schweriner Division aufgegeben. Lange Zeit hatte vor allem das Mot.-Schützenregiment „Ernst Moritz Arndt“ den Standort dominiert, das anfangs noch als Ausbildungsregiment für Partei- und Staatsfunktionäre und Studenten fungierte, dann aber mit dem speziellen Auftrag der Seelandabwehr und der Seelandung ausgebildet wurde und damit in der NVA einzigartig war. Vielen Bürgern auf Rügen werden sicherlich noch die Hilfeinsätze dieses Regiments im so genannten Schneewinter 1978/79 in positiver Erinnerung sein. 1982 verließen dann auch die Fallschirmjäger, die seit 20 Jahren hier stationiert waren, ihren bisherigen Standort und wurden in Lehnin heimisch. Mit ihnen war Anfang der 1960er Jahre in der NVA – in Prora – eine neue Waffengattung der Landstreitkräfte begründet worden.<sup>8</sup>

Mit den politischen und militärischen Veränderungen vollzog sich somit nach und nach ein genereller Wandel in der Stellung der Garnison im Rahmen der DDR-Volksarmee. Prora, oder besser Rügen, spielte in operativer Hinsicht, in der operativen Planung der ostdeutschen Streitkräfte im Rahmen des Warschauer Paktes offenbar keine gewichtige Rolle mehr. Die Aufgaben der Truppen der 8. MSD erforderten vielmehr andere Standorte und Dislozierungsräume nahe der Grenze zur Bundesrepublik. Der sinkende militärische „Stern“ Proras bekam jedoch rasch einen neuen Glanz: Seit den 1970er Jahren wurde Prora immer mehr zu einem wichtigen Standort von Lehreinrichtungen und Ausbildungseinheiten der NVA.

Hier ist in erster Linie die Ausbildung von Unteroffizieren und Fähnrichen an der Technischen Unteroffizierschule/Militärtechnischen Schule zu nennen, darunter ab 1974/75 die einzigartige Ausbildung der Militärmusiker der NVA. Hervorzuheben ist auch die besondere Offiziershochschule „Otto Winzer“, an der ausländische Militärkader ausgebildet wurden.<sup>9</sup> Von 1982 bis 1990 bildeten NVA-Lehrkräfte Hunderte Angehörige von Streitkräften aus 16 Ländern und zwei bewaffneten Formationen aus. Zu ihnen zählten auch viele Schwarzafrikaner. Im Volksmund und in der NVA, soweit

die Schule dort überhaupt bekannt war, hieß sie daher hinter vorgehaltener Hand „Mohrenscheule“. 1989/90 waren allein an dieser Offiziershochschule knapp 350 Armeeingehörige und 170 Zivilbeschäftigte tätig.

Bei der Etablierung beider Einrichtungen konnten die geräumige militärische Infrastruktur, das vorhandene Material und Personal genutzt werden. Auch Fragen der Sicherheit – Rügen war für westliche Militärverbindungsmissionen gesperrt – gaben den Ausschlag für die Neuansiedlung. Nicht zuletzt wurde Prora auch für viele Reservisten zu einem Begriff, die ab 1983 ihren Dienst vor allem im Ausbildungsregiment 15 (Militärtransportwesen; Traditionsname ab 1987: „John Siegel“) absolvieren mussten.

1987/88 gab es in Prora noch 14 verschiedene militärische Einheiten und Einrichtungen. Damit war Prora der bedeutendste militärische Standort der NVA-Landstreitkräfte auf der Insel Rügen. 1992, zwei Jahre nach der deutschen Einheit, war die Insel quasi „militärfrei“.

### Bausoldaten in Prora

Seit Mitte der 1960er Jahre dienten auch NVA-Angehörige in Prora, die sich von den „normalen“ Soldaten und Reservisten in mancher Hinsicht – auch äußerlich – unterschieden. Sie trugen einen kleinen Spaten auf ihren Schulterklappen. Die Rede ist von den Bausoldaten, auch Spaten-soldaten oder Spatis genannt.

In der früheren Geschichtsschreibung der DDR tauchten sie nicht auf. Obwohl in der damals offiziellen „Geschichte der NVA“ von 1985 auf den Bau des Fährhafens Mukran unter Beteiligung der NVA verwiesen und die Leistungen der Pioniereinheiten durchaus gewürdigt wurden, fanden Bausoldaten dort keine gesonderte Erwähnung.<sup>10</sup>

In Publikationen nach 1990 zur Militärgeschichte der DDR haben Bausoldaten erst in den letzten Jahren eine angemessenere Beachtung gefunden. Inzwischen kann man sich anhand der vorliegenden wissenschaftlichen Literatur insgesamt relativ gut über die Problematik informieren.<sup>11</sup> Eine wichtige Ergänzung dazu bietet die Erinnerungsliteratur ehemaliger Bausoldaten, so unter anderem Andreas Buchwalds „Soldaten unterm Spaten“ oder Lucas Ackermanns „Bausoldatenblues“.<sup>12</sup> Speziell zu Prora sind vor allem die beiden Publikationen von Stefan Wolter („Prinz von Prora“) sowie die kleine Schrift von Hendrik Liersch „Ein FREIwilliger Besuch als Bausoldat in Prora“ zu nennen.<sup>13</sup> All diese Erinnerungen, Zeitzeugenberichte und Romane sind natürlich in der Regel sehr persönlich gehalten und vermitteln eine zumeist subjektive Sicht. Bemerkenswert ist aber zugleich, dass in einigen Publikationen und Broschüren, die in den letzten Jahren von ehemaligen Offizieren der NVA verantwortet wurden, die Problematik der Bausoldaten offenbar nach wie vor heruntergespielt oder nahezu ausgeblendet wird. Ehemalige „richtige“ Militärs machen mitunter keinen Hohl daraus, dass man die Bausoldatenregelung von 1964 schon zu DDR-Zeiten lieber heute als morgen wieder abgeschafft hätte. Für sie stellen Bausoldaten bis heute eher eine Gruppierung von Schwächlingen, „Weicheiern“, Schwulen und Drückebergern dar, denen es damals in der Armee noch viel zu „gut“ ging. All das macht deutlich, dass die Wahrnehmung und Charakterisierung von Bausoldaten sowie das

Wissen über sie bei vielen ehemaligen NVA-Angehörigen, aber auch in großen Teilen der Öffentlichkeit insgesamt noch sehr unterschiedlich ausgeprägt sind.

Bekanntlich existierte in der DDR seit 1964 eine legale Möglichkeit, zumindest den Wehrdienst mit der Waffe zu verweigern. Um eine Eskalation insbesondere mit der Kirche zu vermeiden, hatte die DDR am 7. September 1964 mit einer Anordnung des Nationalen Verteidigungsrates Baueinheiten geschaffen, die Wehrpflichtigen einen waffenlosen Dienst in der NVA ermöglichten. Diese Baueinheiten wurden in die Baupionierbataillone eingegliedert. Diese Baupionierbataillone entstanden 1964 in Prenzlau und Bärenstein/Erzgebirge (Landstreitkräfte), in Garz (Luftstreitkräfte/Luftverteidigung) und in Nonnewitz auf Rügen (Marine). 1981 gab es etwa 640 Stellen für Bausoldaten in der Armee; 1989 waren es bereits 2.100.

Formal-juristisch stand jedem wehrpflichtigen Bürger in einer individuellen Entscheidung das Recht zu, sich zur Ableistung des waffenlosen Dienstes zu entschließen. So einfach war die Angelegenheit in der Praxis jedoch nicht. Die DDR-Führung fasste nämlich jede Wehrdienst- oder Waffendienstverweigerung prinzipiell als politische Gegnerschaft auf.<sup>14</sup> Der Staat reagierte dementsprechend gegen Verweigerer mit „gesellschaftlicher Einflussnahme“, mit Mitteln geheimdienstlicher Überwachung und Zersetzung sowie mit den Möglichkeiten der Justiz. Seit dem Ende der 1960er Jahre war dennoch eine Ausweitung der Bausoldatenbewegung zu verzeichnen. Exakte Angaben über die Zahl der Wehrpflichtigen, die zwischen 1964 und 1989/90 in der NVA als Bausoldaten dienten, gibt es bis heute nicht. Man kann davon ausgehen, dass es zwischen 12.000 und 15.000 junge Männer waren, die den Weg der Ableistung des Wehrdienstes ohne Waffe gingen. Die Frage, Bausoldat zu werden, hatten freilich wesentlich mehr Wehrpflichtige für sich entschieden. Es waren aber nie mehr als etwa 1% eines Musterungsjahrganges. Gründe, als Bausoldat in der NVA zu dienen, lagen bei den meisten Betroffenen vor allem im religiösen und religiös-politischen Bereich, auch wenn in den 1980er Jahren das Spektrum breiter wurde und immer mehr Oppositionelle und Antragsteller/Ausreisewillige in die Baueinheiten kamen.

Bausoldaten waren aber nicht nur vor ihrer Einberufung und während ihrer Armeezeit, sondern auch danach vielfältigen Schikanen und Sanktionen seitens der NVA und anderer staatlicher Organe ausgesetzt. Sie wurden unter anderem gezielt heimatfern einberufen, in den Einheiten von ihren Vorgesetzten oftmals diskriminiert und in ihrer weiteren beruflichen Bildung und Entwicklung behindert. Ihrer Disziplinierung diente auch die oft schwere körperliche Arbeit. Wehrdienstverweigerer und Bausoldaten standen zudem besonders im Visier des Ministeriums für Staatssicherheit (MfS). Von Interesse für das MfS war es dabei, deren Verbindungen zur Kirche auszuspähen, um so genannten staatsfeindlichen Handlungen zuvorzukommen. Bausoldaten blieben für das MfS auch nach ihrer Entlassung gefährlich – nicht zu Unrecht, wie Aktivitäten zahlreicher ehemaliger Bausoldaten in der Friedens- und Oppositionsbewegung der DDR später zeigten.

Bis Mitte der 1970er Jahre war es üblich gewesen, Bausoldaten und Baupioniere gemeinsam an wenigen Einsatzstand-

orten zusammenzufassen. Danach galt das Prinzip, Bausoldaten – nach einer kurzen Grundausbildung – in der Regel in kleineren Gruppen in Ferienheimen, Lazaretten oder Wäschereien der Armee mit Hilfsarbeiten zu beschäftigen. Am Anfang der 1980er Jahre sollte es nach dem Willen der NVA-Führung wiederum zur Einrichtung zentraler Baueinheiten kommen, um die Bausoldaten als billige Arbeitskräfte verstärkt in Schwerpunktbereichen der maroden DDR-Volkswirtschaft einsetzen zu können. Dazu gehörte der Einsatz im Braunkohletagebau in Espenhain, Senftenberg und Spremberg, in der chemischen Industrie in Bitterfeld-Buna-Leuna, im PCK Schwedt, in Ost-Berlin und in dem für das für die SED-Führung politisch, ökonomisch und militärisch wichtigen Großvorhaben des Fährhafenausbaus in Mukran. Durch das Bauvorhaben Mukran wurde Prora in der Folge

- für die NVA zum zeitweilig größten Standort von Bausoldaten in der DDR,
- für das MfS zu einer Konzentration von „feindlich-negativen Kräften“,
- für nicht wenige Bausoldaten zu einem traumatischen Erlebnis.

Anfang März 1982 kamen die ersten 100 Soldaten des Pionierbaubataillons 32 aus Prenzlau als Vorkommando nach Prora. Ihre Hauptaufgabe bestand in der Vorbereitung und Übernahme eines Bauteiles der Kasernenanlage in Prora. Nach und nach füllten sich die Unterkünfte; ab dem 20. November 1982 gingen auch rund 140 Bausoldaten als Vortrupp der künftigen Baueinheit 2 (BE 2) nach Prora. Die Soldaten des am 1. November 1983 aufgestellten „Pionierbaubataillons Mukran“ waren während der gesamten Bauzeit an allen Bauabschnitten der Großbaustelle Fährhafen und Bahnhof, aber auch darüber hinaus im Kreis Rügen präsent. Den Bausoldaten übertrug man dabei überwiegend Handschachtungen für die Kabel- und Leitungsverlegung.

Exakt fünf Jahre später, im Jahr 1988, wurde aus dem „Pionierbaubataillon Mukran“ das Pionierbaubataillon 42. Damit fand es Aufnahme in das System der Gefechtsbereitschaft der Armee. Nach Erfüllung der volkswirtschaftlichen Aufgaben in Mukran sollte es für Bauleistungen der NVA auf der Insel Rügen verbleiben und operativ zur Verhinderung gegnerischer Seeanlandungen auf Rügen eingesetzt werden.<sup>15</sup>

Die Bausoldaten der BE 2 waren Teil des Pionierbaubataillons Mukran. Die Führung bestand aus drei Offizieren. Ihnen unterstanden ab 1986 vier Baukompanien mit je drei Bauzügen. Die Stärke betrug etwa 520 Armeeingehörige, davon 480 Bausoldaten. Im November 1987 verließ eine Kompanie der BE 2 Prora, um in der chemischen Industrie im Raum Merseburg eingesetzt zu werden. Ein Jahr später wurde die BE 2 aufgelöst. Für den Personalbestand änderte sich freilich wenig. Er wurde in das Pionierbaubataillon 42 eingegliedert. Damit sollten auch nach Fertigstellung des Baus über 200 Bausoldaten im Fährhafen arbeiten und weitere 160 Bausoldaten auf der Insel Rügen eingesetzt werden. Vor diesem Hintergrund bildeten Bausoldaten und der Ort Prora/Mukran in den 1980er Jahren eine besondere Symbiose, die aus militärhistorischer Sicht insofern relevant erscheint, da

- in Prora über 25 Jahre hinweg Bausoldaten ihren Dienst leisteten,
- Prora in den 1980er Jahren zeitweise der größte Bausolda-

tenstandort in der DDR war,

- in Prora 1984 das erste und einzige Zusammentreffen von Bausoldaten mit DDR-Verteidigungsminister Armeegeneral Heinz Hoffmann und weiteren Vertretern der Armeeführung stattfand, dessen Ergebnisse zu einer teilweisen Verbesserung der Situation aller Bausoldaten in der NVA beitrugen,
- von den Proraer Bausoldaten besondere systemkritische Aktivitäten in Form von Forderungskatalogen, Briefen, so beispielsweise zur Friedensdekade 1984, Aufrufen und anderen Aktionen ausgingen, die überregional von Bedeutung waren,
- die Bausoldaten in Prora zeitweise zu einem Zentrum politisch nonkonformen und widerständigen Verhaltens in der NVA wurden. Das MfS notierte dazu: „Insbesondere seit Aufstellung der zentralen Baueinheiten im Herbst 1983 wurden in stärkerem Maße Handlungen, Vorkommnisse und Erscheinungen festgestellt, die auf die Herausbildung politischer Untergrundtätigkeit bzw. auf das Vorfeld politischer Untergrundtätigkeit hinweisen. Das trifft vor allem auf die Baueinheit 2 Mukran zu, wo die größte Anzahl Bausoldaten vorhanden ist.“<sup>16</sup>

## Resümee

In der wissenschaftlichen Arbeit am Militärgeschichtlichen Forschungsamt (MGFA) in Potsdam zur Erforschung und Darstellung der NVA spielt Prora als Armeestandort aufs Ganze gesehen keine explizit herausgehobene Rolle. Es gibt keine konkreten, ausschließlich auf Prora bezogenen Forschungen. Aber überall dort, wo es in Prora zu für die Entwicklung der NVA insgesamt relevanten und besonderen Entwicklungen, Fakten und Ereignissen kam, wird der Standort zweifellos seinen angemessenen Platz in der Militärgeschichtsschreibung erhalten. So hat sich ein Mitarbeiter des MGFA in seiner kürzlich abgeschlossenen Dissertation über die Kontakte der NVA zur Dritten Welt ausführlich mit der Proraer Offiziershochschule „Otto Winzer“ beschäftigt.<sup>17</sup>

Insgesamt bleibt festzuhalten:

1. Die DDR-Militärgeschichte und Prora sind untrennbar miteinander verbunden. Prora ist ein Teil dieser Militärgeschichte, ohne die wiederum die DDR-Geschichte, die Geschichte des SED-Staates, nicht zu verstehen ist. Prora ist daher für die Militärgeschichte von überregionaler Bedeutung.
2. In Prora lassen sich 40 Jahre Militärgeschichte allgemeingültig nachvollziehen. Das gilt insbesondere für die geheime Aufrüstung und die Anfänge des militärischen Aufbaus in der DDR. Hier finden sich aber auch bestimmte Bereiche und Teile des ostdeutschen Militärs, die ein „Alleinstellungsmerkmal“ besitzen, wie die Offiziershochschule „Otto Winzer“, das Seeländerregiment, die Militärmusiker oder die zeitweise größte Bausoldateneinheit in der NVA. Damit zeigt sich Prora auch in den 1970er und 1980er Jahren als ein militärischer Standort mit unverwechselbarem Profil.
3. Die Aufarbeitung und Darstellung des Militärstandortes Prora von 1949 bis 1990 sollte nach einem wissenschaftlich fundierten Konzept sine ira et studio und ganzheitlich erfolgen.

4. Es wäre sinnvoll, bestimmte Besonderheiten des Standortes hervorzuheben. Das könnte durchaus das Wirken der Bausoldaten sein, die in Mukran nicht nur handfeste Spuren hinterlassen haben, sondern die zugleich als ein Symbol für all diejenigen stehen, die während der DDR-Zeit auch in Uniform gegen Reglementierung, für Demokratie und Grundrechte eingetreten sind. Die Geschichte der Waffendienstverweigerung in der DDR stellt sich ja nicht nur als ein Teil der ostdeutschen Militärgeschichte dar. Sie ist ebenso Teil der Politik-, Kirchen- und Oppositionsgeschichte der DDR und steht damit im Focus einer breiten Öffentlichkeit. Prora, Mukran oder Binz wären passende Erinnerungsorte dafür.

## Anmerkungen

\* Vortrag auf dem Workshop „Der Aufbau einer Bildungsstätte bei der zukünftigen Jugendherberge Prora“ am 11. Dezember 2009 in Sassnitz.

1 Wenzke, Rüdiger, NVA-Soldaten hinter Gittern. „Schwedt“ und der militärische Strafvollzug in der DDR, in: Klewin, Silke/Reinke, Herbert/Sälter, Gerhard (Hg.), Hinter Gittern. Zur Geschichte der Inhaftierung zwischen Bestrafung, Besserung und politischem Ausschluss vom 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart, Leipzig 2010, S. 219-240.

2 Siehe u.a. Eckert, Willi, Militärgeschichtliche Skizzen über den Landkreis Ueckermünde 1949-1990, Ueckermünde 2000.

3 Berliner schreibt Buch über Prorarer Zeit, in: Ostsee-Zeitung vom 25.2.2002. Ein ehemaliger NVA-Soldat kündigt an, seine NVA-Dienstzeit 1969/71 im Mot.-Schützenregiment 29 in Prora in einem Buch zu verarbeiten.

4 Wolter, Stefan, Hinterm Horizont allein – der „Prinz“ von Prora. Erfahrungen eines NVA-Bausoldaten, Halle 2005, S. 48.

5 Einen Abriss der „militärischen Besiedlung“ Proras bietet u.a. die kleine informative Broschüre der KulturKunststätt „NVA-Museum Prora/Rügen“ (Hg.), Militärische Nutzung der KdF-Bauten, Prora 1997.

6 Werner Pilz, Jg. 1917, war von Beruf Bäcker. In der Wehrmacht diente er zuletzt als Feldweibel. Im Februar 1944 lief er zur Roten Armee über, bekannte sich zum Nationalkomitee „Freies Deutschland“ und nahm an aktiven Kampfhandlungen gegen SS- und Wehrmachteinheiten teil. Seit 1945 gehörte er der Volkspolizei in der SBZ an und erfüllte Führungsaufgaben im Bereich der Schutzpolizei. Von 1950 bis 1952 leitete er die VP-Bereitschaft Prora. Nach einem Sonderlehrgang in der UdSSR übernahm Oberst Pilz im September 1953 die KVP-Bereitschaft Dresden, deren Kommandeur er bis 1956 blieb. Nach dem Besuch der Generalstabsakademie in der UdSSR wurde er 1960 überraschend in die Reserve versetzt. Danach fungierte er wenig erfolgreich als Leiter verschiedener Betriebe in Dresden. Im November 1968 setzte er seinem Leben ein Ende.

7 Hoffmann, Heinz, Moskau-Berlin. Erinnerungen an Freunde, Kampfgenossen und Zeitumstände, Berlin (Ost) 1989, S. 322.

8 Kopenhagen, Wilfried/Mehl, Hans/Schäfer, Knut, Die NVA. Land-, Luft- und Seestreitkräfte, Stuttgart 2006, S. 73-79.

9 Siehe dazu u.a. Reinhardt, Dieter, Meine Zeit, Bd. 2: 1980-1990. Offiziershochschule „Otto Winzer“. Ausbildung ausländischer Militärspezialisten durch die Nationale Volksarmee, Hüllhorst 2003.

10 Armee für Frieden und Sozialismus. Geschichte der Nationalen Volksarmee der DDR, Berlin (Ost) 1987, S. 725.

11 Siehe dazu u.a. Koch, Uwe/Eschler, Stephan, Zähne hoch Kopf zusammenbeißen. Dokumente zur Wehrdienstverweigerung in der DDR von 1962-1990, Kückenshagen 1994; Koch, Uwe, Das Ministe-

rium für Staatssicherheit, die Wehrdienstverweigerer der DDR und die Bausoldaten der Nationalen Volksarmee, Naumburg 1997; Wiera, Thomas (Hg.), Pazifisten in Uniform. Die Bausoldaten im Spannungsfeld der SED-Politik 1964-1989, Göttingen 2004; Eisenfeld, Bernd, Bausoldaten in der DDR – ein Überblick, in: Horch und Guck, 2004, H. 46, S. 1-8; Pausch, Andreas, Waffendienstverweigerung in der DDR ... das einzig mögliche und vor dem Volk noch vertretbare Zugeständnis, Norderstedt 2004; Wenzke, Rüdiger (Hg.), Staatsfeinde in Uniform? Widerständiges Verhalten und politische Verfolgung in der NVA, Berlin 2005; Zivilcourage und Kompromiss. Bausoldaten in der DDR 1964-1990. Bausoldatenkongress Potsdam 3.-5. September 2004. Eine Dokumentation, Berlin 2005. Eine eigenständige, geschlossene und zugleich umfassende Arbeit über die Bausoldaten der NVA steht derzeit noch aus.

12 Buchwald, Andreas H., Soldaten unterm Spaten. Ein Abenteuer wider Willen, Leipzig 1995; Ackermann, Lucas, Bausoldatenblues. Erinnerungen eines Waffenverweigerers in der DDR, Kiel 2008.

13 Wolter (wie Anm. 4); ders., Der „Prinz von Prora“ im Spiegel der Kritik. Das Trauma NVA und WIR, Halle 2007; Liersch, Hendrik, Ein FREIwilliger Besuch als Bausoldat in Prora, 2. veränd. Aufl., Berlin 2003.

14 Wenzke, Rüdiger, Zwischen „Prager Frühling“ 1968 und Herbst 1989. Protestverhalten, Verweigerungsmuster und politische Verfolgung in der NVA der siebziger und achtziger Jahre, in: Wenzke (wie Anm. 11), S. 365-403.

15 Schmidt, Reinhard, Pionierbataillon 32/Aschendorf, Peter, Pionierbataillon 42, in: Pioniere der NVA. Aufbau, Entwicklung und Einsatz – Sachdaten und persönliche Erlebnisse, o.O. 2004, S. 260-262.

16 Die Bundesbeauftragte für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen DDR, JHS 20733: Roland Mehner, Differenzierte Einschätzung der politisch-operativen Lage unter den Bausoldaten im Verantwortungsbereich der Abteilung MfNV zur Einschätzung des Grades der Ausprägung von Merkmalen der politischen Untergrundtätigkeit, Fachabschlussarbeit an der Juristischen Hochschule des MfS, Potsdam 1986, Bl. 4.

17 Storkmann, Klaus, Geheime Solidarität? Militärbeziehungen und Militärhilfen der DDR in die Dritte Welt, Diss. phil., Universität der Bundeswehr Hamburg 2009. Eine Veröffentlichung der Dissertation in der Reihe des MGFA „Militärgeschichte der DDR“ ist für 2011 geplant.

## Workshop zum Aufbau einer Bildungsstätte/Ort der Information bei der zukünftigen Jugendherberge Prora

Andreas Wagner, Rostock/Schwerin

**I**m Auftrag der Initiatoren des Projektes „Bildungsstätte bei der Jugendherberge Prora“ – die Landeszentrale für politische Bildung (LpB) M-V, der Landkreis Rügen und der Landesverband M-V des Jugendherbergswerks – hatte die Landesfachstelle für Gedenkstättenarbeit beim Politische Memoriale e.V. Fachleute und VertreterInnen von Erinnerungsinstitutionen aus Prora zu einem Workshop am 11. Dezember 2009 nach Sassnitz eingeladen. Neben der Jugendherberge Prora soll in den nächsten Jahren eine Bildungsstätte entstehen. Damit ist ein attraktiver Lernort im Verbund mit der Jugendherberge geplant, an dem ein breites Angebot zur aktiven Auseinandersetzung mit der Geschichte Proras seit 1936 und zum Kennenlernen der Region entwickelt werden soll. Aufgabe des Workshops war es, den aktuellen Planungsstand für das Projekt der Öffentlichkeit vorzustellen und das Interessenbekundungsverfahren für den Betrieb der Bildungsstätte vorzubereiten. Fachleute aus unterschiedlichen Arbeitszusammenhängen nahmen teil, um Problemstellungen für den zukünftigen Betrieb einer solchen Bildungsstätte zu diskutieren.

In ihren Grußworten machten die VertreterInnen der Initiatoren des Projektes klar, wie wichtig ihnen der Aufbau der Jugendherberge und der Bildungsstätte ist. Kerstin Kassner, Landrätin, verwies auf den Impuls der Jugendtreffen in Prora 2003 und 2006 für die erneute Etablierung einer Jugendherberge in Prora und hob das Engagement des Landkreises in

Prora hervor. Ihr sei es wichtig, das Lebensumfeld für Jugendliche auf Rügen attraktiver zu gestalten und zugleich bewusst mit der NS- und DDR-Geschichte des Ortes umzugehen. Jochen Schmidt, Direktor der LpB, betonte das Bekenntnis der Landesregierung zu diesem Projekt. Die Landeszentrale für politische Bildung hat innerhalb der Landesregierung die Federführung für die Entwicklung der Bildungsstätte und die Auswahl eines geeigneten Trägers übernommen. Trotz der beschränkten Ressourcen des Landes und der komplizierten Situation in Prora sieht er in diesem Projekt eine große Chance für die Erinnerungsarbeit in Mecklenburg-Vorpommern. Er bedauerte ausdrücklich, dass kein Vertreter des Denk-Mal-Prora e.V. erschienen war, gerade weil auf dem Workshop auch die Positionen der ehemaligen Bausoldaten zur Sprache kommen sollten. Karen Löhner, Geschäftsführerin des Landesverbandes M-V im Deutschen Jugendherbergswerk, betonte den Ansatz der Jugendherbergen, nicht nur Übernachtungen zu bieten, sondern ihren BesucherInnen auch kulturelle Angebote zu unterbreiten. Sie verwies auf positive Beispiele für ein gelungenes Zusammenspiel von Erinnerungsort und Jugendherberge in anderen Bundesländern und drängte zur Eile, da mit der geplanten Eröffnung der Jugendherberge 2011 eine inhaltliche Programmentwicklung anstehe, die man gemeinsam mit der zukünftigen Bildungsstätte angehen möchte.

Der erste Workshopabschnitt war der Bauplanung und dem